

Wer hat das Lied so zerstört? Eine theatralisch-komische Episode aus Dorian Gaudins Ausstellung "Dirthy Hands On"

MEIN KUNSTWERK DER WOCHE

Wie es aussieht, hat sich der New Yorker Künstler Dorian Gaudin statt unter Schöngeister lieber unter jene Spezies in der Kunst begeben, die auf sehr spezielle Weise Aggressionen aufzeigt – und dabei wird er fast zum Melancholiker

Schlimme Dellen im Musenblech

Nicht den Hauch eines Tones ge-ben diese schlaffen Saiten mehr von sich. Kein Klang verlässt den malträtierten Resonanzkörper aus der uralten Instrumentenfami lie der sogenannten Kastenhalslauten. Mag da noch so viel gelbgrüner Bauschaum zwischen die klaffenden Wunden des einem aggressiven Vandalenakt zum Opfer gefalle nen Gitarren-Corpus gesprüht worden sein, das Ding ist unrettbar kaputt. Ist Metapher für Zerstö-rung. Der Hals liegt abgebrocher neben dem zerknautschten Instru ment, auf dem wird keiner mehr die Saiten zupfen, einen Riff, einen Song, eine Rock-Ballade zustande

Berserker mit Kalkiil

Der Rest ist also Schweigen? Das aber hat der Künstler Dorian Gaudin, geboren 1986 in Paris, selbst verursacht. Vorgeblich berserkerhaft, aber mit vollem Kalkül. Der New Yorker ist nicht nur ein Bildhauer, der destruktive Energien bildhaft macht durch Atlacken au seine schimmernden Aluminium Gips-Gebilde. Er ist auch Perfor-mer. Das heißt, er brachte dem wohl für einen Gitarre spielenden Riesen gebauten Alu-Objekt, in-mitten all der anderen bemalten. verchromten und auf Hochglanz policiten Alu-Gips-Objekte seiner Berliner Ausstellung namens "Dirty Hands On" die Deformationen selber bei. Gleich zur zur Vernissage. Er verpasste der Monstergitarre

das Stigma des frevelhaften Ge brauchs. Das tat er, ohne selbst eine dieser Rock-Legenden der



Ingeborg Ruthe übe rascht immer wieder die entwaffnend offene Art, wie in der Galerie Dittrich & Schlochtriem am neuen Standort Linienstraße junge Kunst ausgebreitet wird, die sich couragiert an dem frevelhaften Umgang der modernen Gesellscha ten mit den begrenzten Ressou dieser Erde reibt



sein, die nach dem Konzert und unter ekstatischer Anteilnahme des Publikums ihre Instrumente

Meister darin war bekanntlich die englische Rockband The Who. Mit ihren Zerstörungsorgien erhob sic das Zerdreschen und Verbren nen von Instrumenten buchstäh lich zur Kunstform. Und rief Nach ahmer auf den Plan. Die Ausgaben für dieses Vandalenakte wurden so hoch, dass die Band rote Zahlen schrieb. Aber The Who blieb dabei nannte die Verwüstungen auf der Bühne "Auto Destructive Art", nach dem kürzlich im Alter von 90 Jahren verstorbenen Aktionskunst-Pio-nier Gustav Metzger, einem als Kind in der Nazizeit nach London geflohenen deutschen Juden. Von den Schrecken des Holocaust traumatisiert, hatte Metzger es sich zur Aufgabe gemacht, durch Kunst zu ergründen, was Zerstörung bedeutet. The Who eiferten ihm nach

Zurück zu Dorian Gaudins de formierter Ricsengitarre: Mal abge schen davon, dass Gitarren, Banjos Geigen, Bassgeigen, Cellos oder Kontrabässe traditionell aus Holz gefertigt sind, macht im Falle dieses schlimm gedellten Musenblechs Anblick sehr nachdenklich Und traurig. So sehen Autos aus nach einer Karambolage, aber, so-fern die Crash's den Insassen nichts inhaben konnte, sagt die Welt in solchen Fällen: Ist ja bloß Blech

Ein zerstörtes Instrument hin egen, das ist dann doch der An blick einer Schandtat, eines Sakrilegs. Die industriellen Gebilde

Autokarosserien, Anlagen, Appara turen gleichend - sind verformt, zerschlagen, gefesselt, verknotet. Und dann hat der Bildhauer ihnen auch noch Gipsgliedmaßen ange setzt Wie Prothesen, wie Krücken Einst Vollkommenes ist somit ent wertet durch Gewalt, nunmehr un vollkommen. Unfrei und fremden Mächten ausgesetzt scheinen die industriell gefertigten, dann Künstlerhand deformierten Ge-bilde. Gaudin strebt offensichtlich eine provokante Mischung monumentaler Schönheit und Ge fahran

Schaffen und zerstören

Man könnte vermuten, es geht ihm um Parallelen, in gesellschaftlicher kultureller, technischer, ökonomi scher Hinsicht. Denn er fragt nach Werten, er thematisiert den Missbrauch von Materialien und zwai in theatralischer, destruktiver, gro-tesker Art. Und mit melancholischer Wirkung. Denn er verweis aufs Instabile aller scheinbaren Gewissheiten, wenn sich Licht und Farben trügerisch auf den Metall-Oberflächen spiegeln. Indem e Konstruktives dekonstruiert, zeig er den dialektischen bis fatalen Zu sammenhang von Organischen und Physikalischem, von Schaffer und Zerstören. Lebensphiloso-phisch gesehen von Werden und Vergehen. Unabwendbar.

str. 23. Bis 24. Juni, Di-Sa 11–18 Uhr. Tel.: 2434 2462, Internet: www.dittrichschlechtriem.com